



**HOCHSCHULE
HANNOVER**
UNIVERSITY OF
APPLIED SCIENCES
AND ARTS

*Fakultät V
Diakonie, Gesundheit
und Soziales*

Forschungsbericht

Studienerfahrungen und Berufsvorstellungen am Ende eines Studiums der Evangelischen Religions- und Gemeindepädagogik: „Im Idealfall werde ich an der Schnittstelle von Kirche und Gesellschaft arbeiten.“

**Auswertung für den Studienstandort Hochschule Hannover:
Zwei-Fächer-Bachelorstudiengang ‚Religionspädagogik und Soziale Arbeit‘**

Prof. Dr. Nicole Piroth

Abteilung Religionspädagogik und Diakonie

Hannover im Januar 2018

Inhalt

A) Allgemeine Informationen	1
B) Studienerfahrungen allgemein: „Im Besonderen haben mich die Menschen geprägt!“	3
C) Studieninhalte: „Die Mischung aus allem“	9
D) Kompetenzerwerb in Studium und IBP: „Fähigkeiten sich selber Dinge neu beizubringen“	12
E) Veränderungen Glaube und Verhältnis zur Kirche: „Ich bin kritischer und ‚offener‘ geworden“	18
F) Berufsvorstellungen am Studienende: „An der Schnittstelle von Kirche und Gesellschaft“	20
G) Bewertung der Berufsvorbereitung durch das Studium	22
H) Bewertung des Integrierten Berufspraktikums	24

A) Allgemeine Informationen

Bei der Studie „Studienerfahrungen und Berufsvorstellungen am Ende des Studiums der Evangelischen Religions- und Gemeindepädagogik“ handelt es sich um eine Panelbefragung. Die erste Befragung zur „Studienmotivation und Berufsvorstellungen von Studienanfängerinnen und Studienanfängern der Evangelischen Religions- und Gemeindepädagogik“ wurde im Herbst 2011 an acht Studienstandorten in Deutschland durchgeführt, die einen grundständigen religions- und gemeindepädagogischen Bachelorstudiengang anbieten, häufig in Verbindung mit dem zweiten Studienfach Soziale Arbeit.

Befragt wurden im Wintersemester 2011/12 insgesamt 221 Studierende zu Beginn ihres ersten Studienseesters (88,4% aller Erstsemester).¹ Diese Studierendenkohorte wurde am Ende ihres Studiums erneut befragt. Aufgrund der unterschiedlich langen Ausbildungsdauer fanden die Befragungen im Zeitraum von Anfang 2015 (Ende des Wintersemesters 2014/15) und Sommer 2016 (Ende des Sommersemesters 2016) statt.

Alle Studienstandorte außer Hannover haben in das BA-Studium integrierte Praxissemester, eine an das Studium anschließende zweite berufspraktische Ausbildungsphase gibt es nur noch in Hannover (12 Monate) und in Moritzburg (6 Monate).

Am Standort Hannover wurde die Studierendenkohorte ein drittes Mal am Ende ihres sog. „Integrierten Berufspraktikums (IBP)“ befragt.

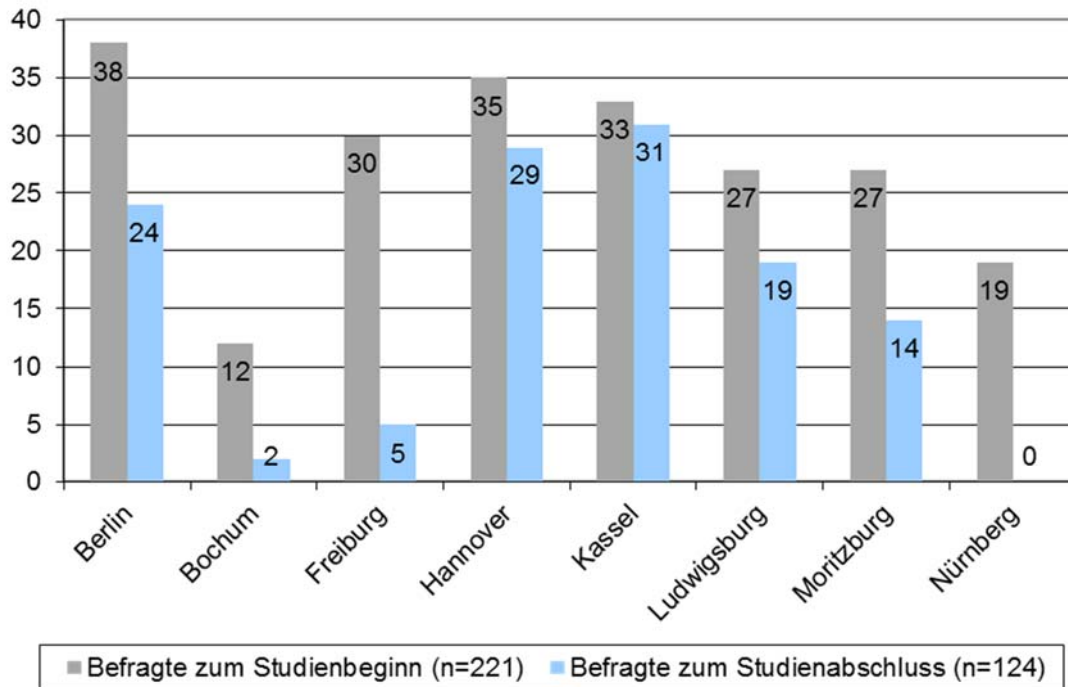
Beteiligte Studienstandorte:

Standort	Ausbildungsmodell	Befragungszeitpunkt	Rücklauf
Berlin	2011/12 in Planung: additives Modell, 7+3-4 Semester → wurde im Befragungszeitraum nicht umgesetzt	Anfang 2015 (Ende WiSe 2014/15)	24 (von 36)
Bochum	Additives Modell, 6+2 Semester	Sommer 2015	2 (von 9)
Freiburg	Additives Modell, 7+3 Semester	Sommer 2016	5 (von 10 mit Doppelstudium)
Hannover	Integriertes Modell, 8 Semester, zzgl. 12 Monate Integriertes Berufspraktikum	Sommer 2015 (Ende SoSe 2015, Absolvierende) und Sommer 2016 (Ende Berufspraktikum)	29 (von 31) Bzw. 28 (von 30) nach IBP
Kassel	Integriertes Modell, 8 Semester	Sommer 2015	31
Ludwigsburg	Additives Modell, 7+2 Semester	Ende 2015 (Ende WiSe 2015/16)	19
Moritzburg	Einfache Qualifikation, 7 Semester zzgl. 6-monatiges Berufspraktikum	Januar 2015 (Ende WiSe 2014/15)	14 (von 23)
Nürnberg	Einfache Qualifikation, 7 Semester	Sommer 2015	Kein Rücklauf

¹ Vgl. den Forschungsbericht: Piroth, Nicole, 2011, „Studienmotivation und Berufserwartungen von Studienanfängerinnen und Studienanfängern der Evangelischen Religions- und Gemeindepädagogik“, Hannover, URN: nbn:de:bsz:960-opus-4162 / URL: <https://serwiss.bib.hs-hannover.de/frontdoor/index/index/docId/343>

Insgesamt beteiligten sich 124 Studierende an der Befragung zum Studienende. An der Befragung zum Ende des IBP in Hannover beteiligten sich 28 Berufspraktikantinnen und -praktikanten.

Grafik 1: Befragte Studierende zu Studienbeginn und Studienabschluss, Standortvergleich



Der befragte Studierendenjahrgang in Hannover war der zweite Jahrgang des 2010 gestarteten und akkreditierten „Zwei-Fächer-Bachelorstudiengangs Religionspädagogik und Soziale Arbeit“.

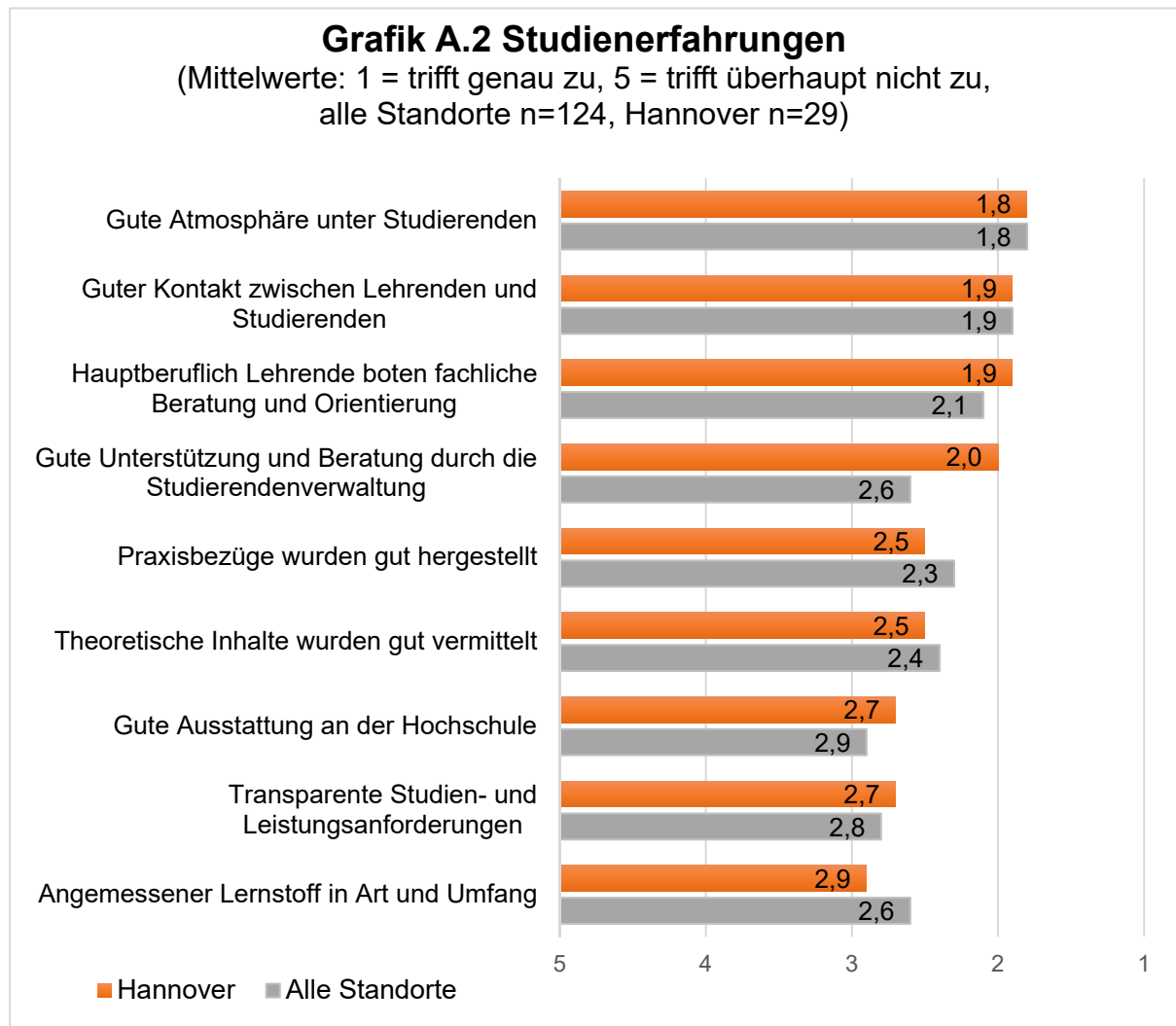
Während der 4jährigen Studiendauer von Herbst 2011 bis Sommer 2015 war das Lehrangebot im Kernfach Religionspädagogik geprägt von zahlreichen Vakanzen im verantwortlichen Kollegium der Abteilung Religionspädagogik; von 5,5 Stellen waren vakant: im WiSe 2011/12 und SoSe 2012 eine Vakanz; im WiSe 2012/13 zwei Vakanzen; im SoSe 2013 drei Vakanzen; im WiSe 2013/14 drei Vakanzen und ein krankheitsbedingter Ausfall; im SoSe 2014 drei Vakanzen und ein krankheitsbedingter Teilausfall; im WiSe 2014/15 und SoSe 2015 eine Vakanz.

B) Studienerfahrungen allgemein: „Im Besonderen haben mich die Menschen geprägt!“

Im Großen und Ganzen ist die Mehrheit der Studierenden zufrieden mit den Erfahrungen während des Studiums und äußern sich weitgehend positiv:

„Durch den kleinen Studiengang konnte durch die Lehrenden individuell auf die Bedürfnisse der Studierenden eingegangen werden“ (H28)

Frage „Inwieweit treffen die folgenden Aussagen auf Ihre Studienerfahrungen zu?“



Besonders gut werden die Beziehungen der Studierenden untereinander sowie zu den Dozierenden bewertet. Die Vermittlung von Theorie und Praxis während des Studiums rangiert im Mittelfeld, die geringste Zufriedenheit herrscht mit der Ausstattung der Hochschule sowie den Leistungsanforderungen. Näheren Aufschluss geben zu diesen Aspekten die Antworten der befragten Absolvierenden auf die in der Befragung gestellten offenen Fragen.

Prägendes im Studium

Auf die offene Frage nach prägenden Ereignissen, Personen oder Themen des Studiums werden von den Absolvierenden in Hannover überwiegend positive Beispiele benannt. Diese lassen sich in einteilen in verschiedene Bereiche:

1) Personen, 2) Studieninhalte, 3) Praxiserfahrungen, 4) besondere Ereignisse und Veranstaltungen sowie 5) Persönlichkeits- und Glaubensentwicklung.

1) Personen

Besonders häufig werden von den Absolventinnen und Absolventen aller Studienstandorte die positiven Beziehungen zu Mitstudierenden und Dozierenden benannt. Begünstigt durch die relativ kleinen Jahrgangsgrößen und einen überschaubaren Campus ergibt sich eine Atmosphäre, die bspw. als „wohltuend und kommunikationsfördernd“ beschrieben wird.

„Am meisten haben mich meine Studienkollegen geprägt. Insbesondere enge Freundschaften die entstanden sind. Darüber hinaus einige Dozenten, von deren Persönlichkeit ich beeindruckt war/ bin. Ich denke, am meisten in Erinnerung bleiben Situationen, die konkret etwas mit anderen Menschen zu tun hatten.“ (H14)

„Einige Dozenten haben mich sehr beeindruckt und mich mit der Leidenschaft für ihren Bereich geprägt und das Studium verschönert. Dies waren auch die für die man gerne aufsteht und gerne viel arbeitet, weil die Seminare einen roten Faden und Praxisrelevanz zu gleich bieten.“ (H24)

Die Zusammenarbeit im jeweiligen Studienjahrgang ist geprägt durch enge Zusammenarbeit der Studierenden, das „Lernen in Gruppen, Teamarbeit“ und das Knüpfen von Freundschaften während des Studiums. Die „Entwicklung einer Seminargruppe vom ersten Semester bis zum Schluss“ wird positiv bewertet.

„Mir ist das kleine Semester sehr positiv immer wieder aufgefallen. Wir sind mit der Zeit zu einer wirklich tollen und bereichernden Gruppe zusammen gewachsen.“ (H24)

Neben der intensiven Zusammenarbeit in Gruppenarbeiten, Diskussionen in Seminaren oder dem Lernen für Prüfungen erwähnen einige auch die gemeinsam gestalteten Freizeitaktivitäten auf dem Campus oder in der Stadt.

„Tanzkurs + Biergarten haben den sozialen Zusammenhalt gefördert.“ (H12)

„studentische Veranstaltungen, bspw Biergarten/ Tanzkurs/ Treffen“ (H23)

2) Studieninhalte

Neben den Personen werden auch bestimmte Studieninhalte als besonders prägend beschrieben. Teilweise sind es einzelne, als besonders gelungen erlebte Seminare, bei denen dann häufig die jeweiligen Lehrenden positiv namentlich erwähnt werden. Teilweise werden auch bestimmte Themengebiete als insgesamt prägend beschrieben.

„Prägend war für mich der fachwissenschaftliche Bezug zwischen hier erworbenem religiösen/ biblischen Wissen und Pädagogik in ihren verschiedenen Erscheinungsformen. Die Auseinandersetzung mit Gottesdiensten, Konfirmandenunterricht und dem Ort der Kirchengemeinde haben mir einen neuen Blick auf Kirche und neue Perspektiven für Kirche aufgezeigt.“ (H1)

„Bibelkunde, ... Gottesdienst, Seelsorge“ (H7)

„Einprägsam (...) waren die Theologie- und Bibelkundevorlesungen. Auch die verschiedenen Seelsorgeseminare haben mich geprägt und geben mir nun das Gefühl, eine gewisse Kompetenz in diesem Bereich ausgebildet zu haben.“ (H10)

„Schwerpunkte in Seelsorge und Didaktik“ (H17)

Es fällt auf, dass in Hannover vor allem die Seelsorgemodule und -seminare mehrmals explizit genannt werden (11 Nennungen von 29 Befragten).

3) Praxiserfahrungen

Einen weiteren wichtigen Erfahrungsbereich stellen die studienbegleitenden Praktika dar.

„Der Konfirmandenunterricht war prägend, da ich länger nicht mit Kindern und Jugendlichen gearbeitet habe. Das Praktikum gab mir nochmals die Möglichkeit in die Lebenswelt dieser Zielgruppe einzutauchen.“ (H3)

„Stadtteil-Projekt im ersten Semester. Projekt-Modul (M12). Vertiefung des Seelsorge-Moduls im Krankenhaus“ (H16)

„Seelsorge-/ Konfirmanden-/ Schulpraktikum“ (H23)

„Besondere Erfahrungen habe ich während der Praktika (M11 und Seelsorgepraktikum) sowie durch das Projekt in M12 gemacht.“ (H27)

4) Besondere Ereignisse und Veranstaltungen

Neben den bereits beschriebenen Erfahrungsbereichen – Personen, Studieninhalte und Praktika – werden auch weitere besondere Ereignisse und Veranstaltungsformen als positiv prägend beschrieben: es sind vor allem gemeinsam gefeierte Gottesdienste und Andachten sowie Kursfahrten.

„In Erinnerung sind mir auch die Mittwochs-Andachten“ (H10)

„Interessant war auch der Ausflug unseres Semesters nach Loccum, wo wir Gespräche mit Pastoren und Diakonen geführt haben!“ (H11)

Hochschulpolitisches Engagement wird neben Hannover (2 Nennungen) nur noch in Kassel (1 Nennung) als prägend beschrieben.

„Hochschulpolitisches Engagement: Die Hochschule bietet neben den fachlichen Inhalten die Möglichkeit sich über die Hochschule hinaus bereits im Studium durch Engagement selbst mit Hilfe von fachschaftsspezifischen politischen Ämtern mit der Fachwelt (Landeskirche, Diakonen der Landeskirche) zu vernetzen. Diese Möglichkeiten haben mich ebenfalls sehr geprägt.“ (H1)

5) Persönlichkeits- und Glaubensentwicklung

Alles in allem führen die unterschiedlichen Erfahrungen im Verlaufe des Studiums dazu, dass Prozesse der Persönlichkeits- und Glaubensentwicklung stattfinden, die mehrheitlich als – wenn auch manchmal anstrengend – so doch als ausgesprochen positiv bewertet werden.

Zum einen regt das Studium in bestimmten Seminaren explizit zu Selbstreflexion und Selbsterfahrung an:

„Traumreisen als Selbstreflektion = viel über mich gelernt“ (H22)

„insgesamt haben mich die vielen Gelegenheiten zum Austausch mit anderen Studierenden geprägt. Dadurch habe ich viele neue Ansichten kennen gelernt und eigene, bestehende erneut hinterfragt“ (H23)

Dabei ist es in ganz besonderer Weise die Entwicklung des eigenen Glaubens, die von vielen beschrieben wird:

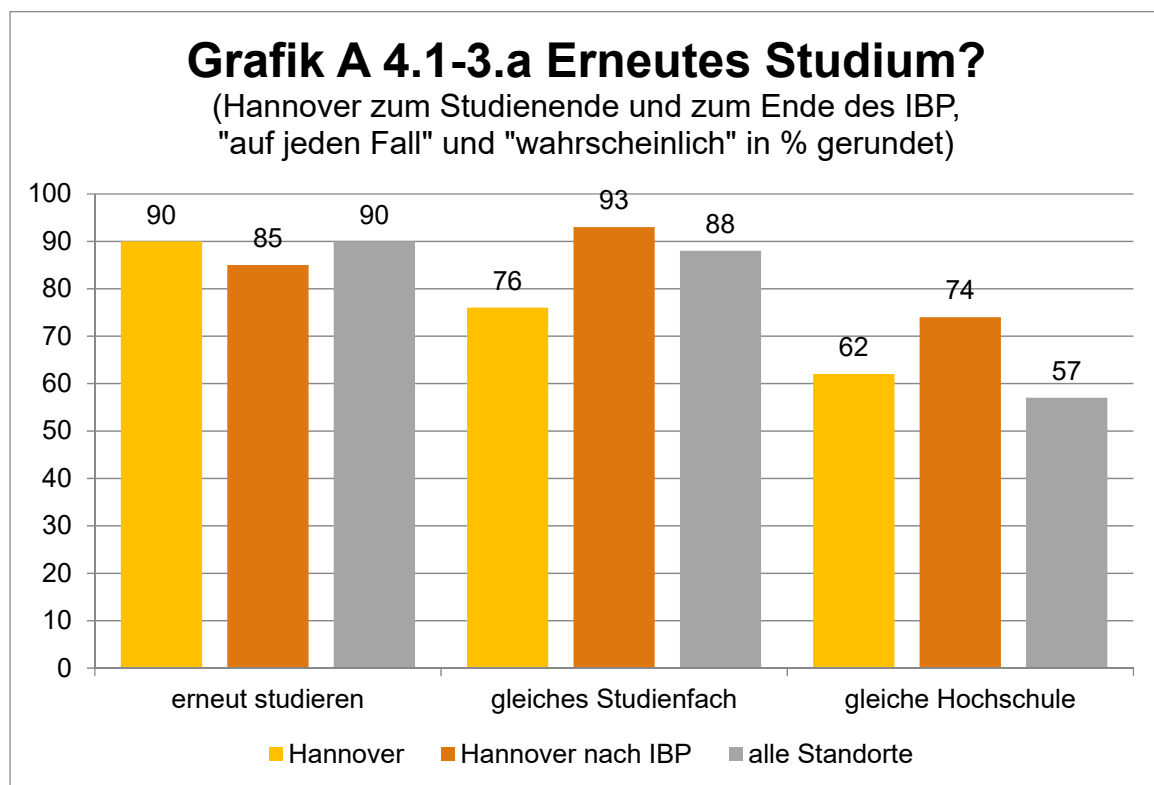
„Über die theologischen Seminare und den Austausch im Semester sind mir innerhalb der Gruppe Studierender konfessionellen Unterschiede bewusst geworden.“ (H2)

„Die offene Auseinandersetzung mit dem Glauben. (...) Gelernt Glaube und Religion in Worte zu fassen.“ (H28)

Neben den mehrheitlich positiven Berichten über Prägendes im Studium gibt es noch einzelne negative Nennungen. In Hannover wurden vor allem die zahlreichen Vakanzen im Kollegium benannt:

„Wechseln der Lehrenden führte zu einem starken Auf und Ab des inhaltlichen Niveaus“ (H12)

Würde man rückblickend erneut studieren?



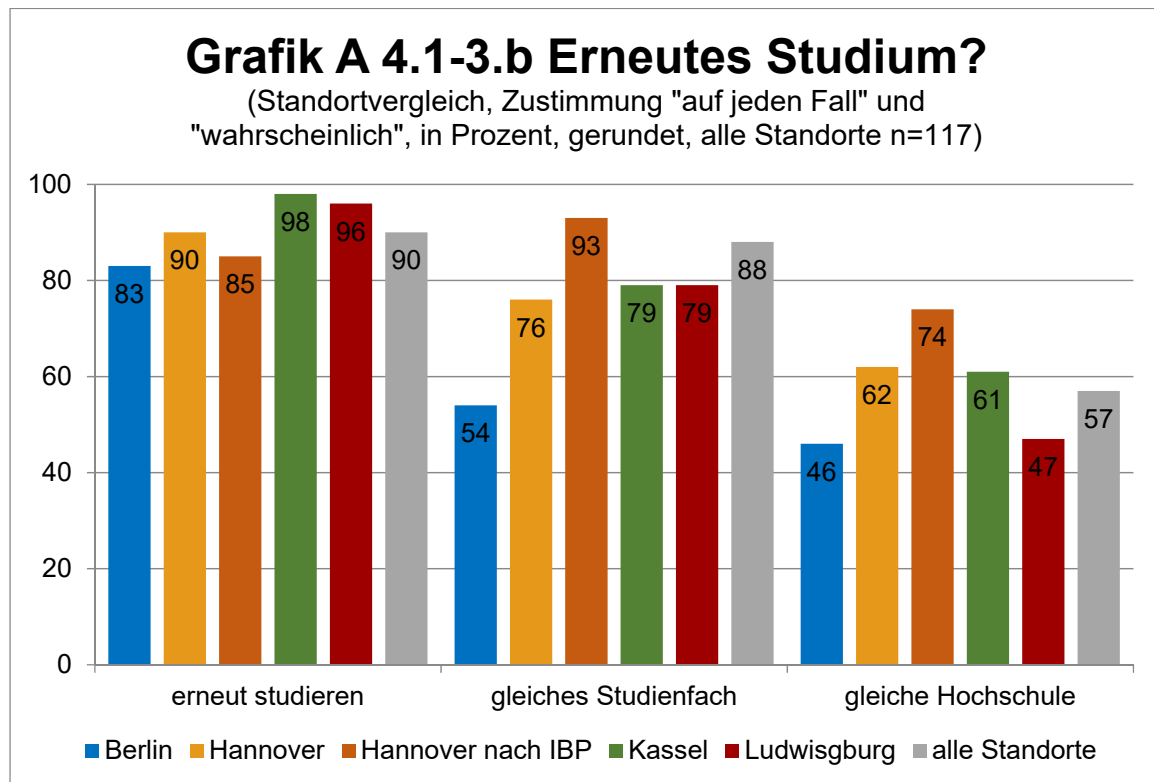
Die meisten Studierenden würden sich rückblickend erneut für ein Studium entscheiden, das gleiche Studienfach wählen sowie die gleiche Hochschule. Dabei zeigt sich, dass die positive Bewertung des eigenen Studienfaches sowie der eigenen Hochschule zwischen Studienende und Ende des Berufspraktikums (siehe hierzu auch Abschnitt H) deutlich ansteigt.

Einzelne sind aber rückblickend auch unschlüssig, ob sie nochmals ein Studium beginnen würden: „Ich weiß nicht, ob studieren das richtige für mich ist, weil mir die Hausarbeiten schwer gefallen sind aber inhaltlich hat es viel Spaß gemacht.“ (H13)

Standortvergleich:

Frage A.4: Wenn ich noch einmal die Wahl hätte, ...

1. ... würde ich wieder studieren.
2. ... würde ich wieder das gleiche Studienfach bzw. die gleiche Fächerkombination wählen.
3. ... würde ich wieder die gleiche Hochschule wählen.



Wünschenswerte Veränderungen

Gefragt nach wünschenswerten Veränderungen der Studien- und Lernbedingungen, lassen sich die Nennungen in fünf große Bereiche zusammenfassen:

- 1) Leistungs- und Prüfungsanforderungen, 2) Ausstattung der Hochschule,
- 3) Studienorganisation, 4) Studieninhalte, 5) Lehrende.

1) Leistungs- und Prüfungsanforderungen

An allen Studienstandorten wünschen sich Studierende mehr Transparenz bei den Prüfungsanforderungen und einige Studierende haben den Eindruck, dass es an einheitlichen Prüfungsstandards und Benotungskriterien fehlt. Auch in Hannover gibt es hierzu Nennungen:

„Gleiche Bewertungskriterien in Soz. Arbeit u. Relpäd.“ (H18)

„einheitliche Notenvergaben → gleichmäßiges Notenniveau, bes. in den Äquivalenzbereichen“ (H23)

Einige meinen, die die Notenvergabe könnte auch etwas strenger sein:

„strengere Prüfungsanforderungen, sodass ein ‚sich durchmauscheln‘ weniger leicht ist.“ (H11)

„Notenvergabe von einigen Dozenten ist gewöhnungsbedürftig; Notenspektrum wird nicht vollständig ausgeschöpft“ (H27)

2) Ausstattung der Hochschule

Andere Veränderungsvorschläge beziehen sich auf die Ausstattung der Hochschulen.

Die häufigsten Wünsche beziehen sich an allen Standorten auf die Bibliotheksausstattung, zu wenige oder veraltete Literaturbestände, deren Öffnungszeiten, zu wenige PC-Arbeitsplätze und Stillarbeitsplätze für das Einzelstudium („Mehr ruhige Orte zum Zurückziehen / Lernen / Arbeiten“) oder kleine Seminarräume für Gruppenarbeiten und Lerngruppen. Insgesamt zeigen sich die Studierenden in Hannover jedoch leicht zufriedener mit der Ausstattung der Hochschule als an anderen Standorten.

3) Studienorganisation

Weiteren Verbesserungsbedarf sehen einige der Befragten im Bereich der Studienorganisation.

In Hannover geht es bspw. um die zeitliche Platzierung und Abstimmung der Prüfungen:

„Bessere Verteilung der Abschlussarbeiten auf das Studium. Also einige Module, die über zwei Semester gehen, nicht gleichzeitig anbieten. Extreme Ballung der Arbeiten im 7. & 4. Semester“ (H25)

Ein weiterer Bereich betrifft inhaltliche Wahlmöglichkeiten bzw. kleinere Seminargrößen:

„Im Doppelstudiengang Religionspädagogik und Sozialer Arbeit kommen durch Pflichtveranstaltungen die Möglichkeiten an Seminaren zur Sozialen Arbeit wahrzunehmen zu kurz.“ (H2)

„mehr Wahl bei Prüfenden; oft nur 1 Dozent möglich“ (H8)

„Kleinere Seminar-Gruppen (betrifft hauptsächlich Lernveranstaltung der SA)“ (H14)

„Ich hätte im Kernfach Rel.päd. gerne mehr Auswahl an Seminaren gehabt (freiwillig) -> zu wenige Angebote, zu verschult“ (H18)

Genannt wird auch das Verhältnis zwischen den beiden Studienfächern bzw. Abteilungen:

„bessere Kommunikation zwischen den Abteilungen (Soz. Arbeit + Rel.-Päd.)“ (H16)

„weniger Konkurrenzdenken zwischen Religionspädagogik und Sozialer Arbeit“ (H23)

Sonstige Nennungen:

„manche Veranstaltungen sind völlig mit Referaten vollgestopft – da ist häufig das Gefühl aufgekommen, nicht so viel gelernt zu haben“ (H10)

„Mehr Anwesenheitspflicht, damit auch tatsächlich an ausreichend LV teilgenommen wird – so wie es die Modulabschlussprüfung erfordert.“ (H11)

4) Studieninhalte

In Hannover wünschen sich einzelne Studierende ein „Gemeindepraktikum“, welches „alle Facetten des Berufs der Diakonin, des Diakons erlebbar macht“ (H1).

Andere nennen weitere Themenbereiche:

„Buchhaltung kommt zu kurz“ (H8)

„Bibelkunde kam zu kurz -> sollte sich über mehrere Semester erstrecken.“ (H18)

„mehr Seminare zum Interreligiösen Dialog“ (H29)

Gewünscht werden aber auch:

„Angebote zur Überwindung von Prokrastination“ (H26)

5) Lehrende

Einige Studierende in Hannover wünschen sich „mehr Lehrende + Kontinuität in der Lehre“ (H17)

„Wir hatten einfach zu viele Lehrbeauftragte die sich nicht abgesprochen haben! Auch wenn manche Lehrbeauftragten besser waren als einige Festangestellte die schon zu lange aus der Praxis raus sind.“ (H24)

„mehr Qualität in der Lehre, wie sie neuere Dozenten praktizieren (Lehmeier, Hoffmann-Lange, Austermann). Besonders in der Sozialen Arbeit: mehr Dozenten, die promoviert/habilitiert haben oder einfach wissenschaftliches und reflektiertes arbeiten ernst nehmen. Sonst hatte ich oft das Gefühl, dass Dozenten der Sozialen Arbeit in ihren Vorlesungen am liebsten von alten Fällen berichten und nicht auf dem neusten Stand der Forschung/ Pädagogik sind. Sondern noch auf dem Stand ihres eig. Studiums sind oder in der Literatur immer auf sich selbst verweisen.“ (H22)

„qualitativ bessere Lehre in der Sozialen Arbeit (Ich hatte den Eindruck, dass einige Seminare schlecht vorbereitet wurden)“ (H27)

C) Studieninhalte: „Die Mischung aus allem“

Befragt nach den im Rückblick bedeutsamsten Studieninhalten und Themen, werden die unterschiedlichsten Aspekte benannt. Doch mehrheitlich sind sich die Absolvierenden einig, dass die Mischung der unterschiedlichen Themen und Fächerperspektiven das Studium interessant machte:

„KU Unterricht; Gottesdienst und Feier; Religionspädagogik; Pädagogik; Biblische Theologie → Die Mischung aus allem“ (H1)

Durchgängig spielen die **theologischen Fächer** für Studierende aller befragten Studienstandorte eine große Rolle, so auch in Hannover. Benannt werden häufig folgende Themen: Bibelkunde, Hermeneutik und Propädeutik, Dogmatik, systematische Theologie, (historisch-kritische) Exegese, Bibelwissenschaft (AT, NT), Christentums- und Kirchengeschichte, Leben des Alten und Neuen Testaments, Weltreligionen oder theologische Vertiefungen zu Gegenwartsfragen.

Und das Interesse ist häufig besonders groß dort, wo es gelingt, „*theologische Grundlagen verknüpft mit späteren praktischen Herausforderungen*“ (H17) zu behandeln.

Daneben sind es vor allem die unterschiedlichen Themen der **(Religions-) Pädagogik und (Fach-) Didaktik**, sowie die praxisorientierten Lehrveranstaltungen, die von Interesse sind. Insgesamt nehmen die **praxisbezogenen Module und Seminare** einen großen Stellenwert ein,

es sind vor allem die klassischen Felder KU und RU mit dem damit verbundenen Erstellen von Unterrichtsentwürfen und eigener Unterrichtspraxis oder Spezialisierungen in Medienpädagogik, Theaterpädagogik oder Erlebnispädagogik. Daneben spielen **Seelsorge und Gottesdienst** an einigen Standorten eine zentrale Rolle, dies wird insbesondere am Standort Hannover besonders deutlich, da hier im Curriculum ein deutlicher Schwerpunkt liegt.

„Am prägendsten war das Seelsorge-Modul durch das Zusammenspiel der Erlernung von theoretischem Wissen und der konkreten Praxis (besonders wichtig war dort die fachliche Begleitung) ebenso ist hier das Projekt-Modul hervorzuheben → beides waren Möglichkeiten selbstständig schon Wissen aus dem Studium anzuwenden“ (H16)

„Von Seelsorge habe ich sehr profitiert, da bei diesem Modul (Einführung + Vertiefung) Praxis u. Theorie sinnvoll verbunden waren. Insgesamt fand ich alle Angebote zu Beratung u. Gesprächsführung interessant u. wichtig.“ (H18)

„Praxisbezogene Angebote: Theater, Tanz“ (H22)

„Besondere Relevanzen hatten für mich die Bereiche der Didaktik, wie Seelsorge. Hierbei habe ich besonders durch die Praktika in den jeweiligen Bereichen gelernt.“ (H23)

„KU-Praktikum, GoDi-Praktikum“ (H26)

Neben den praxisorientierten Themen nennen Einzelne weitere thematische Interessen:

„Spiritualität“ (H11)

„Milieustudien und Sozialanalysen als wichtiger Grundstein von Projekten“ (H12)

Im Studienfach Soziale Arbeit werden insbesondere Ethik und Recht genannt, sowie weitere Themengebiete, zum einen die versch. Theorien Sozialer Arbeit oder bestimmte Fragestellungen, wie etwa Sucht, Schulsozialarbeit, die Beschäftigung mit der Geflüchteten thematik oder Menschen mit psychischen Erkrankungen.

„Im Bereich Soz. Arbeit haben mich vor allem die Theorien Soz. Arbeit interessiert, da in diesem Seminar mal etwas Wissenschaftliches vermittelt wurde, das mir hilft meine Arbeit zu legitimieren und sie als sinnvollen Teil der Gesellschaft zu sehen.“ (H15)

„In der Soz. Arb. waren Beratung, Netzwerkarbeit, Suizid und alles zu Kindern interessant.“ (H21)

„Schwerpunkte, die ich in meinem Studium für mich gelegt habe waren: Migration/ Integration und Gerontologie“ (H6)

Bei einigen Studierenden überwiegt das thematische Interesse an der Sozialen Arbeit, bei anderen überwiegt das Interesse an religions- und gemeindepädagogischen Studieninhalten, und wiederum andere sind an beiden Studienfächern gleichermaßen interessiert. Insgesamt gibt es jedoch eine gewisse Tendenz, sich mehr mit dem Studienfach Religions- und Gemeindepädagogik zu identifizieren.

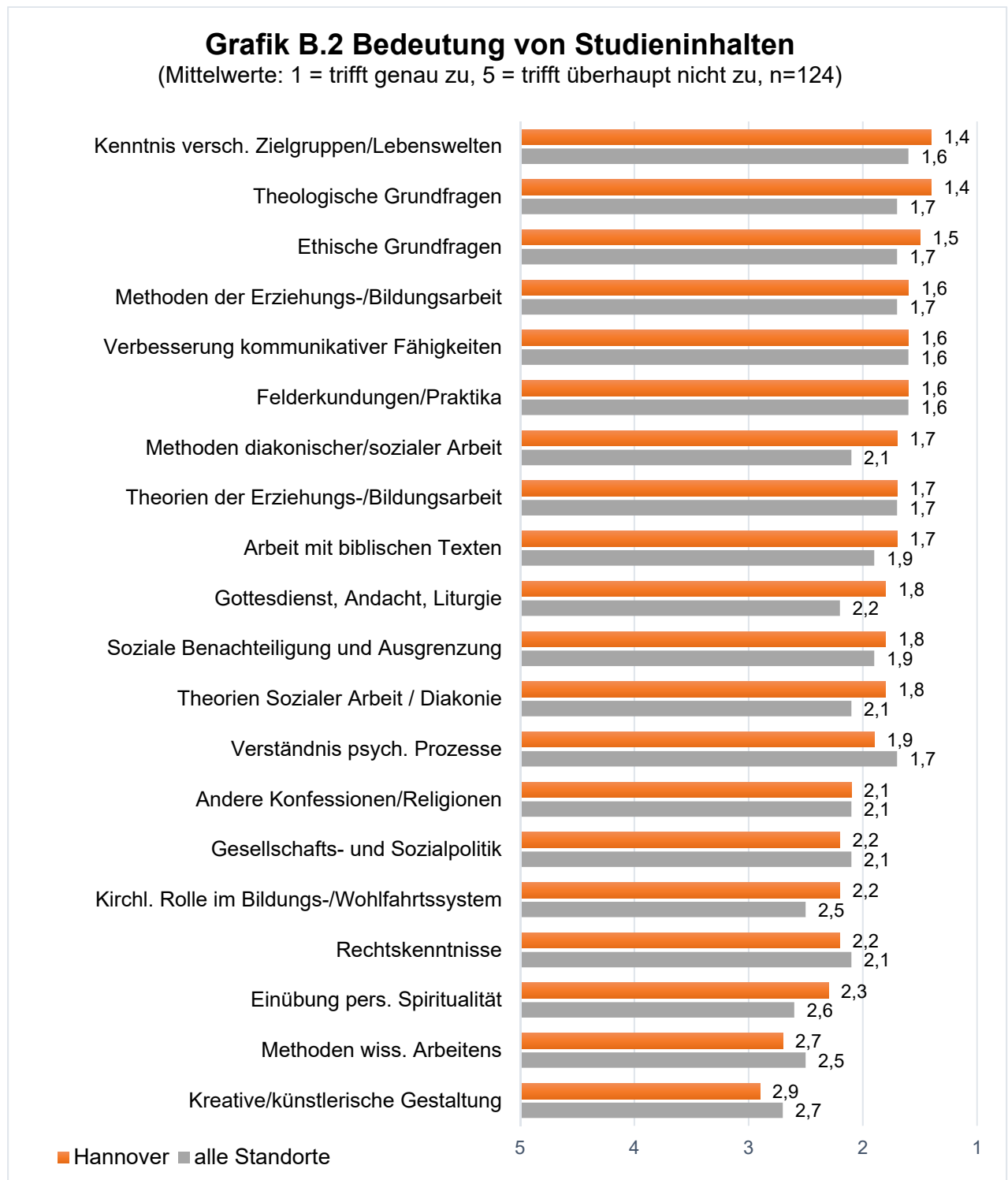
Studienfach Religionspädagogik ist anspruchsvoller:

Von den Absolvierenden in Hannover wird mehrfach benannt, das Studienfach Religionspädagogik sei anspruchsvoller und damit auch interessanter gewesen als das Fach Soziale Arbeit:

„Religionspäd. überwiegt an Interesse, weil die Anforderungen höher sind und damit u. U. auch die Qualität“ (H11)

„Religionspädagogische Inhalte haben deutlichen Schwerpunkt in meinem Studiengang erhalten. In der Sozialen Arbeit waren die Anforderungen sehr viel geringer und diese konnten mit nur sehr geringem Aufwand erfüllt werden. Dies finde ich sehr schade, da viele Themen überhaupt keine oder nur sehr geringe Beachtung fanden und nur wenig auf die spezifischen Inhalte hingewiesen/aufmerksam gemacht wurde.“ (H23)

Einschätzung der persönlichen Bedeutung von Studieninhalten mit Blick auf die spätere berufliche Praxis



D) Kompetenzerwerb in Studium und IBP: „Fähigkeiten sich selber Dinge neu beizubringen“

Gefragt wurde nach der Einschätzung des eigenen Kompetenzerwerbs innerhalb der fünf dem hannoverschen Studiengang zugrundeliegenden Kompetenzfeldern. Die Befragung wurde zum Studienende durchgeführt und in der Befragung am Ende des Integrierten Berufspraktikums (IBP) wiederholt.

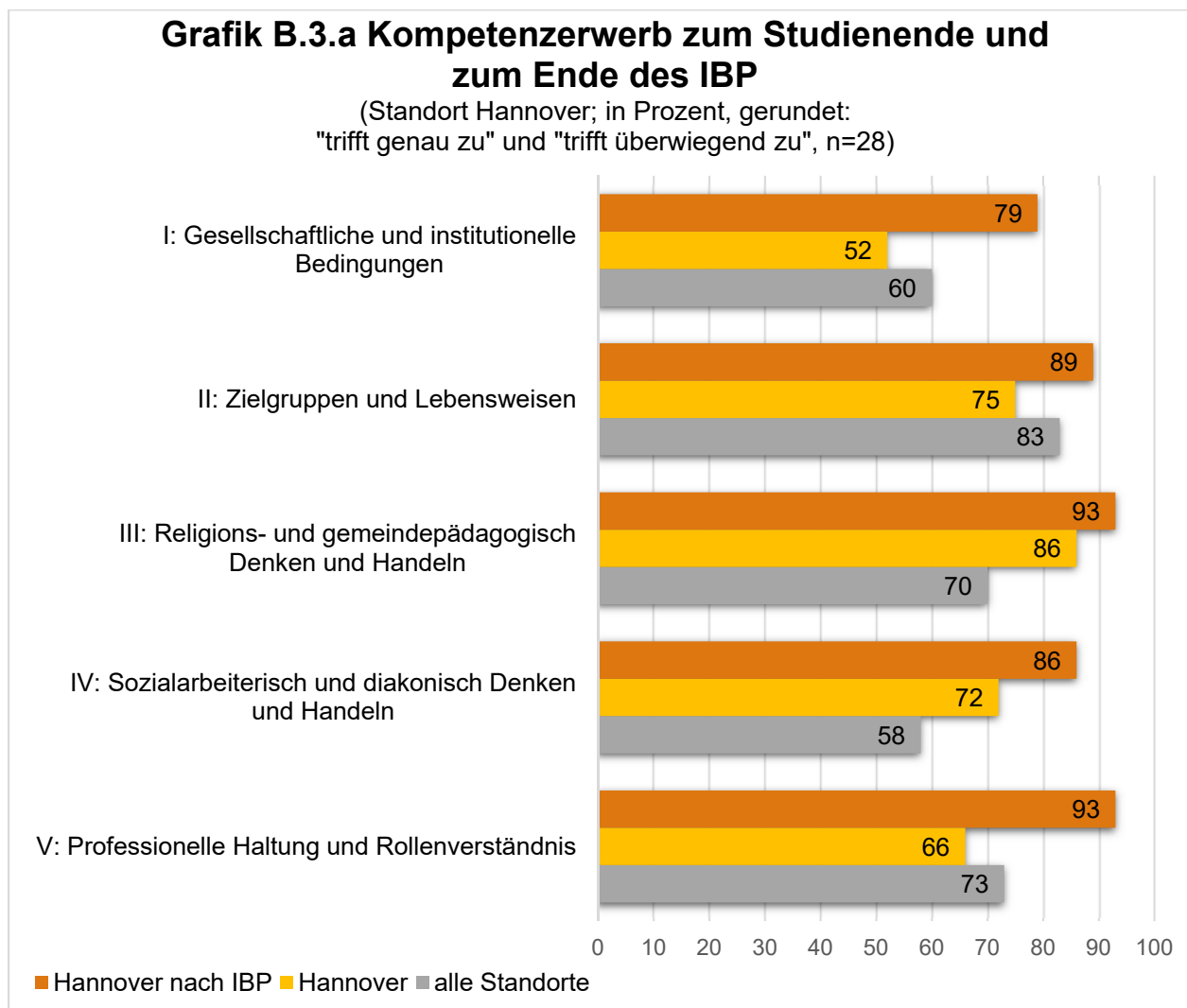
Kompetenzmatrix für den Zwei-Fächer-Bachelorstudiengang Religionspädagogik und Soziale Arbeit (BRS) in Hannover

<p><u>Kompetenzfeld I:</u> Gesellschaftliche und institutionelle Bedingungen der Sozial- und Bildungsarbeit</p>	<p><u>Kompetenzfeld II:</u> Kenntnis unterschiedlicher Zielgruppen und Lebensweisen</p>
<p>Die Absolventinnen und Absolventen können soziale Probleme und pädagogische Fragestellungen in ihren historischen, kulturellen, sozialen, politischen und ökonomischen Dimensionen sowie die Rolle von Organisationen der Sozial- und Bildungsarbeit dabei erkennen.</p>	<p>Die Absolventinnen und Absolventen sind in der Lage, sich auf unterschiedliche Zielgruppen und deren individuelle wie kollektive Lebenswelten und Lebensweisen, auch mit ihren jeweiligen religiösen Prägungen, einzustellen.</p>
<p><u>Kompetenzfeld V:</u> Entwicklung von professioneller Haltung und Rollenverständnis</p>	
<p>Die Absolventinnen und Absolventen verfügen über ein professionelles Selbstverständnis ihrer beruflichen Identität und Rolle in unterschiedlichen Handlungsfeldern, auch im Zusammenspiel mit anderen Berufen.</p>	
<p><u>Kompetenzfeld III:</u> Religions- und gemeindepädagogisch Denken und Handeln</p>	<p><u>Kompetenzfeld IV:</u> Sozialarbeiterisch und diakonisch Denken und Handeln</p>
<p>Die Absolventinnen und Absolventen sind in der Lage, (religiöse) Bildungsprozesse sowie deren soziale, gesellschaftliche und kirchliche Bedingungen wahrzunehmen, zu analysieren und zu verstehen und (religions-, gemeinde-) pädagogisch zu denken und handeln.</p>	<p>Die Absolventinnen und Absolventen sind in der Lage, gesellschaftliche Bedingungen sozialer und diakonischer Arbeit wahrzunehmen, zu analysieren und zu verstehen und diakonisch und sozialarbeiterisch zu denken und handeln.</p>

Kompetenzerwerb zum Studienende und Ende des IBP

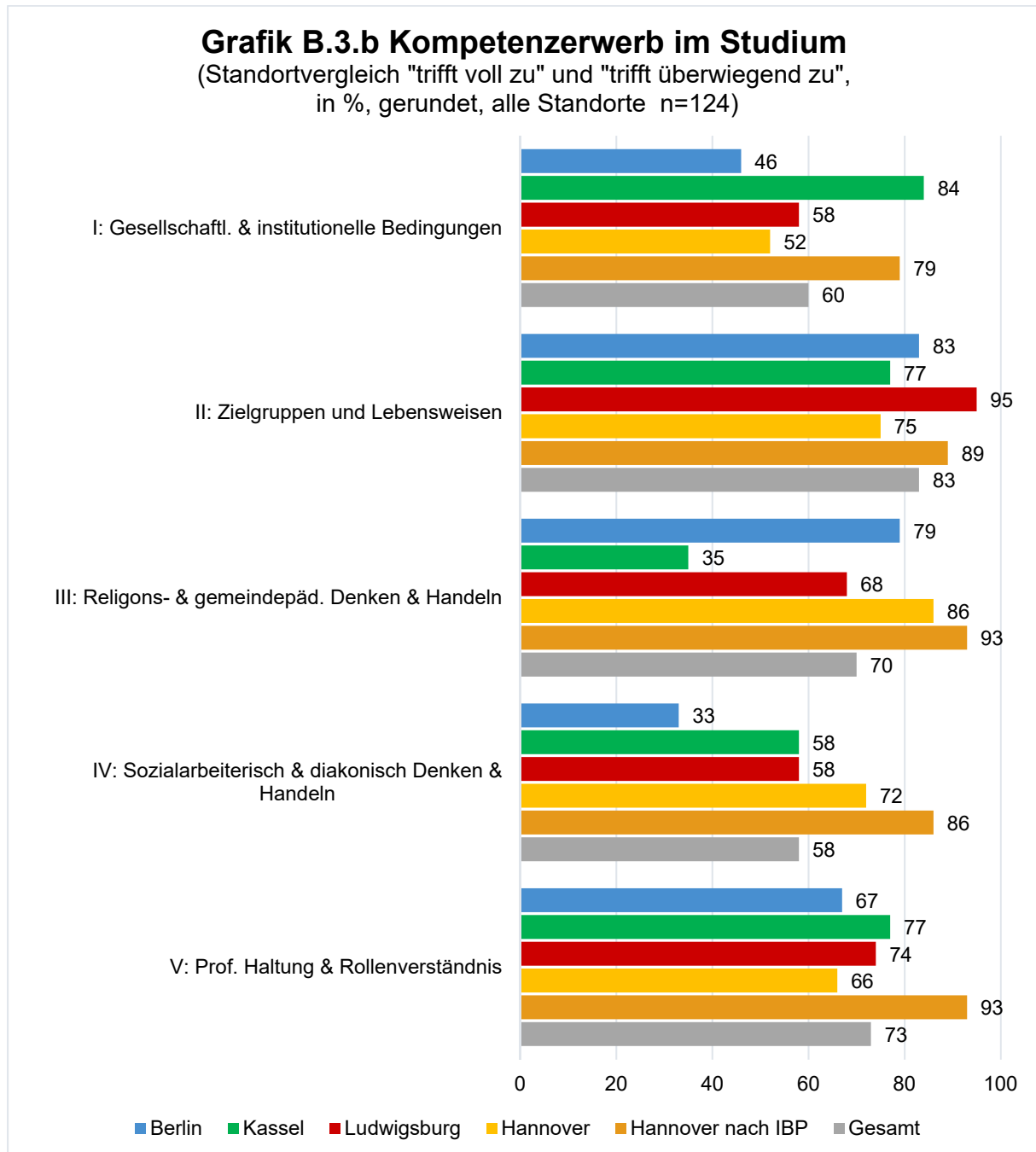
Die zugehörigen Fragen im Wortlaut:

- I. Ich habe in meinem Studium (bzw. „in Studium und IBP“) gelernt, soziale Probleme und pädagogische Fragestellungen in ihren historischen, kulturellen, sozialen, politischen und ökonomischen Dimensionen zu erkennen sowie die Rolle von Organisationen der Sozial- und Bildungsarbeit in der Gesellschaft.
- II. Ich habe in meinem Studium (bzw. „in Studium und IBP“) gelernt, mich auf unterschiedliche Zielgruppen und deren individuelle und kollektive Lebensweisen – auch mit ihren jeweiligen religiösen Prägungen – einzustellen.
- III. Ich habe in meinem Studium (bzw. „in Studium und IBP“) gelernt, religiöse Bildungsprozesse sowie deren gesellschaftliche und kirchliche Bedingungen wahrzunehmen, zu analysieren und zu verstehen sowie religions- und gemeindepädagogisch zu denken und handeln.
- IV. Ich habe in meinem Studium (bzw. „in Studium und IBP“) gelernt, die gesellschaftlichen Bedingungen sozialer und diakonischer Arbeit wahrzunehmen, zu analysieren und zu verstehen sowie sozial-diakonisch zu denken und handeln.
- V. Ich habe in meinem Studium (bzw. „in Studium und IBP“) ein professionelles Selbstverständnis meiner beruflichen Identität und Rolle in unterschiedlichen Handlungsfeldern, auch im Zusammenspiel mit anderen Berufen, entwickelt.



Die durchschnittliche Einschätzung des Kompetenzerwerbs durch die befragten Studierenden zum Studienende liegt bei rund 70%, bei der Befragung am Ende des Integrierten Berufspraktikums sogar bei rund 88%. Damit sind die Werte vergleichbar bzw. liegen diese leicht höher als im bundesweiten „Studienqualitätsmonitor 2016“, in dem in der Fächergruppe „Sozialwissenschaften/-wesen“ 65% der befragten Studierenden angeben, mit dem „bisher erworbenen Wissen und Können“ zufrieden oder sehr zufrieden zu sein.²

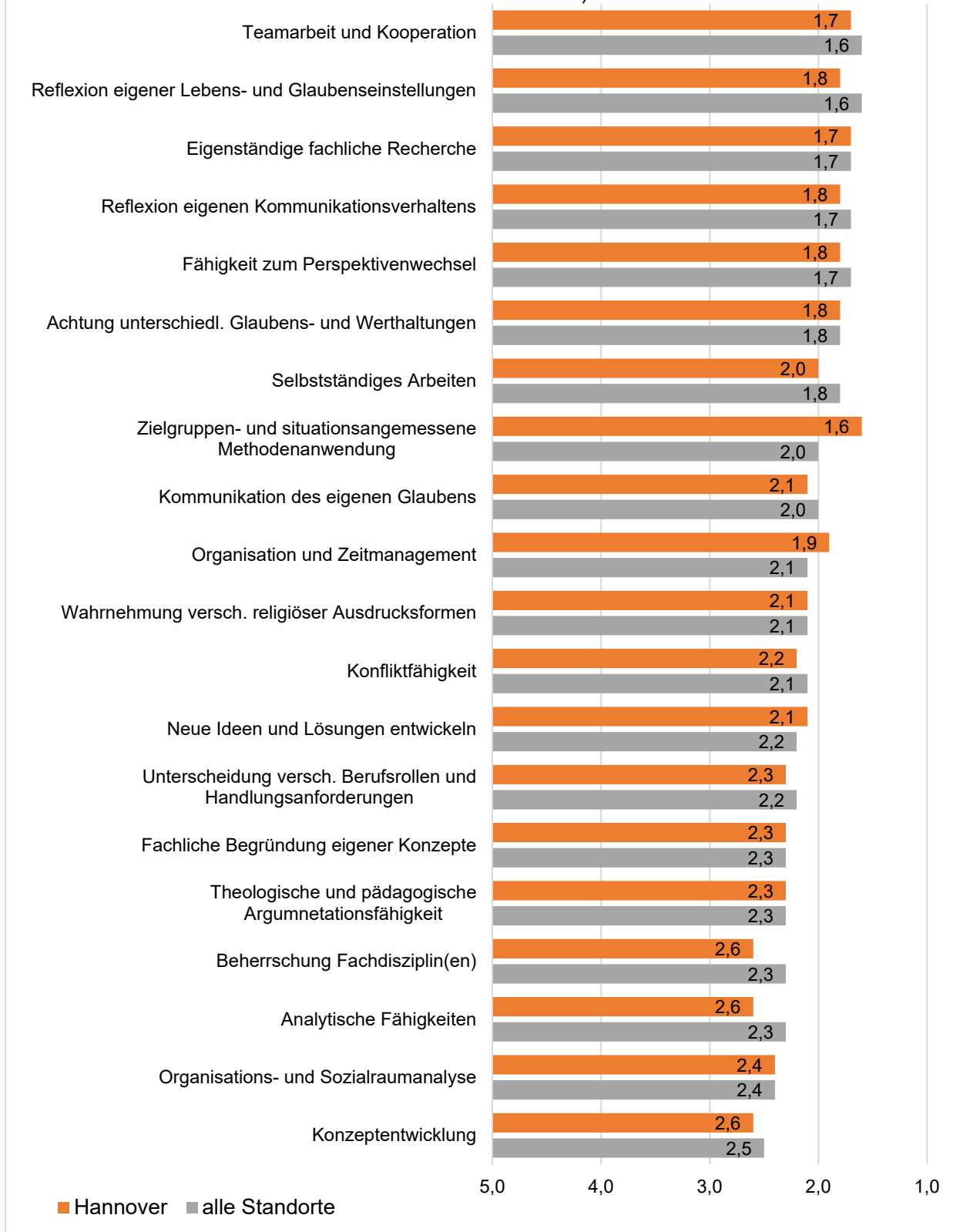
Kompetenzerwerb im Studium: Standortvergleich



² Studienqualitätsmonitor SQM 2016. Fächergruppen an Fachhochschulen bundesweit, hg. vom DZHW Hannover, 2016, S. 57. Online verfügbar unter: http://www.dzhw.eu/abteilungen/governance/sqm/berichte/sqm_2016

Grafik B.4.a Einschätzung Erwerb von Fähigkeiten und Fertigkeiten im Studium zum Studienende

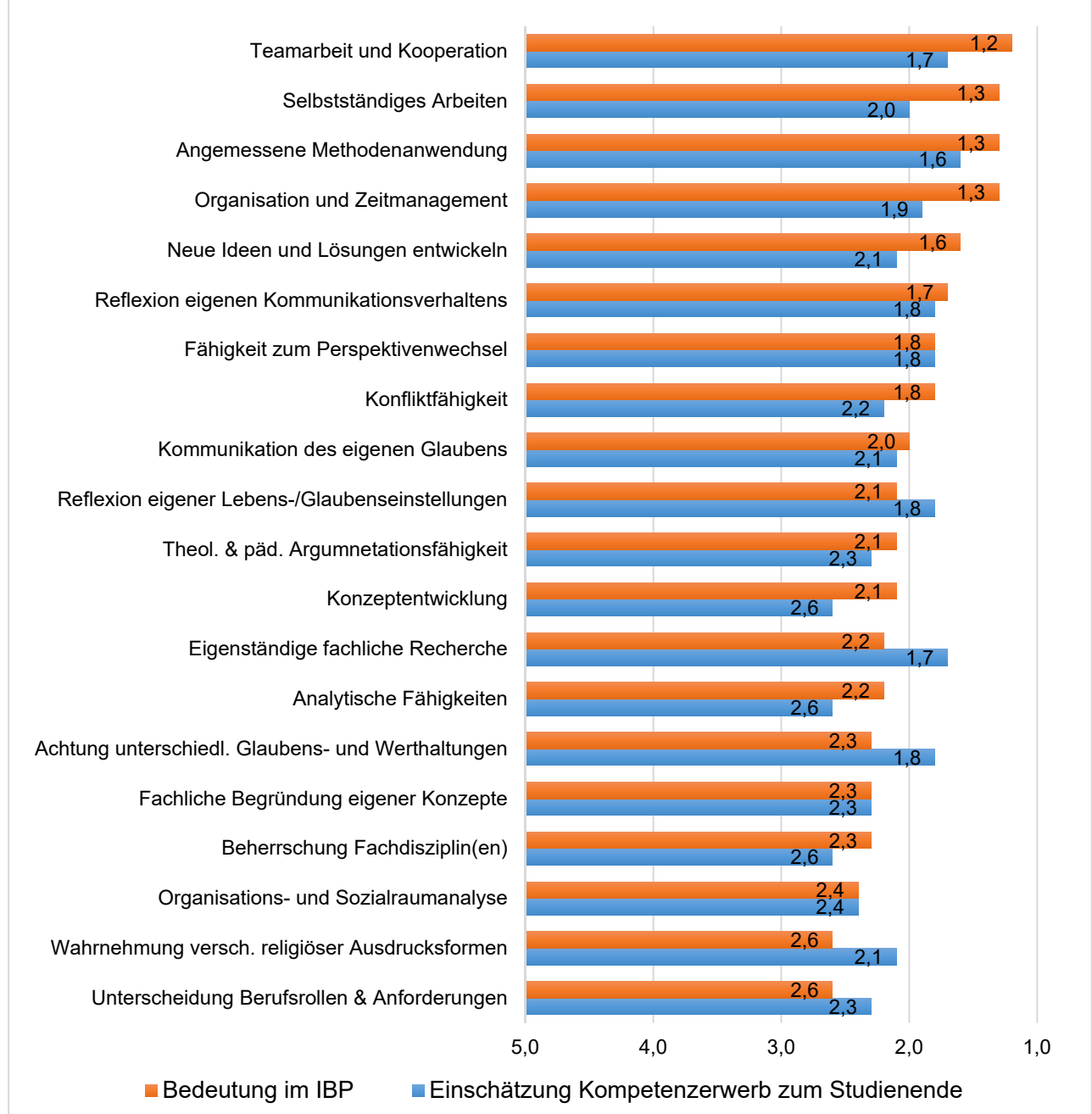
(Mittelwerte: 1 = trifft genau zu, 5 = trifft überhaupt nicht zu, alle Standorte n=124)



Bedeutsamkeit versch. im Studium erworbener Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten in der beruflichen Praxis

Grafik B.4.b Wichtigkeit versch. Fähigkeiten und Fertigkeiten in der beruflichen Praxis des IBP

(Standort Hannover zum Studienende und Ende des IBP;
Mittelwerte: 1 = sehr wichtig, 5 = völlig unwichtig, n=29/28)



Frage: „Bitte beschreiben Sie, welche der im Studium erworbenen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten in Ihrem IBP besonders wichtig und hilfreich waren.“

In den offenen Antworten auf diese Frage werde einige Themengebiete mehrfach von den Befragten benannt, dies sind:

Pädagogik / Didaktik / Unterrichtsplanung (KU/RU):	15 Nennungen
Seelsorge / Beratung:	12 Nennungen
Persönlichkeitsentwicklung / Haltung /Selbstreflexion:	10 Nennungen
Theologie:	7 Nennungen
Gottesdienst/Andacht:	6 Nennungen
Ehrenamts-Management:	4 Nennungen
Recht:	3 Nennungen

Daneben wird eine Vielzahl einzelner Themen als hilfreich benannt, bspw. Leitung von Gruppen, Kommunikation, Argumentations- und Begründungsfähigkeit, Dialog-, Leitungs- und interkulturelle Kompetenz, Kenntnisse über Zielgruppen, Projektmanagement, Ethik, Sozialraumanalyse, Migration / Armut / Diakoniewissenschaft / Theorien der Sozialen Arbeit, Lebensweltorientierung und zielgruppenorientiertes Arbeiten, Konzeptentwicklung u.a.m.

Neben der Nennung von Themen gibt es weitere Antworten:

„Stark zu tragen kam die Polyvalenz des Studiengangs als solches, das es möglich ist in einem Arbeitsbereich beide Professionen zur Geltung zu bringen um somit neu Qualitätsstandards für die Praxis bzw. Einrichtung zu entwickeln. Ebenso, mehr als nur eine Begründungs/ Argumentationslinie in der Arbeit/Umsetzung zu belegen.“ (H10)

„Vor allem die Fähigkeit, Dinge + Sachverhalte genauer zu hinterfragen und kritisch zu beleuchten hat mir im IBP sehr geholfen.“ (H13)

„Die Kenntnisse / Fähigkeiten sich selber Dinge neu beizubringen / zu lernen“ (H20)

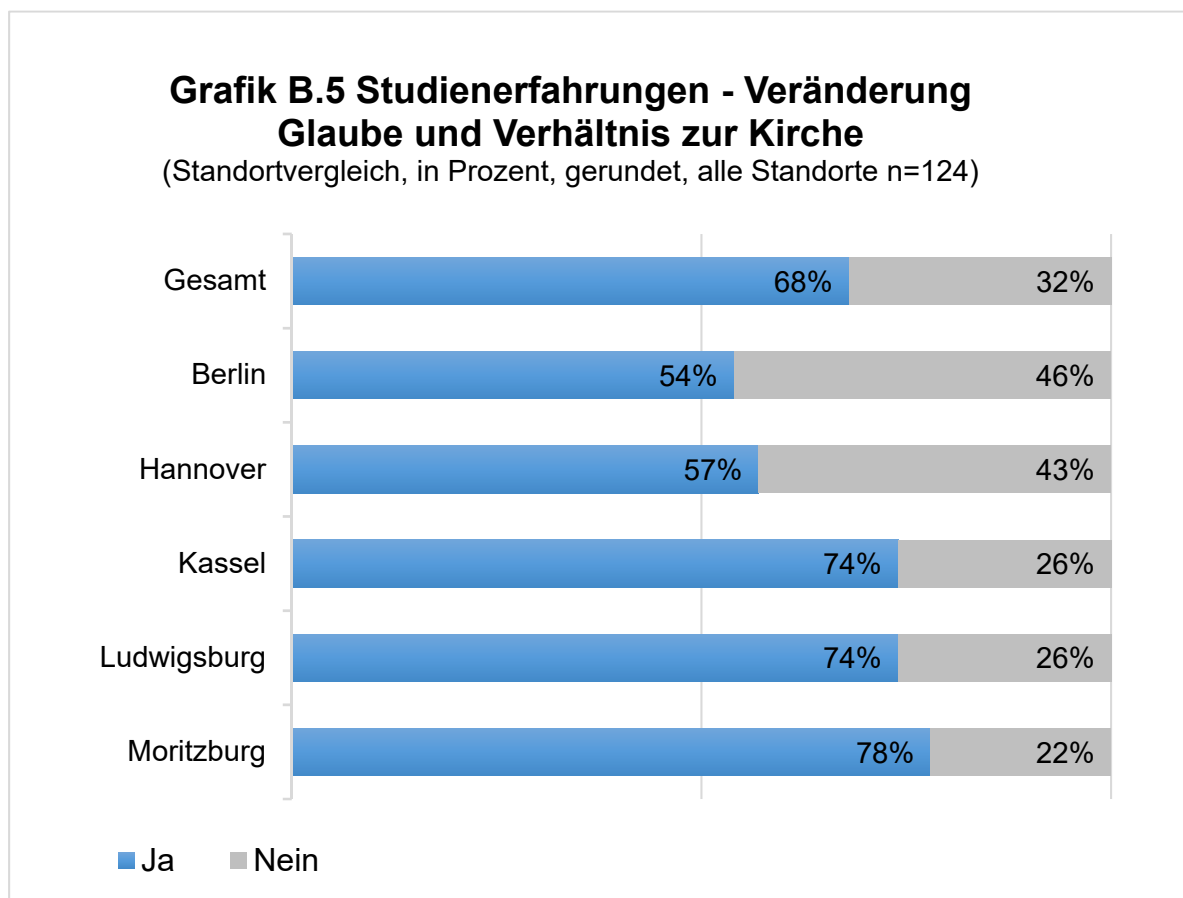
Frage: „Bitte beschreiben Sie, welche Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten Sie im IBP weiter entwickeln konnten bzw. neu erworben haben.“

Am häufigsten werden von den Berufspraktikanten und -praktikantinnen genannt: Zeitmanagement, Selbstmanagement / Selbststrukturierung, Organisation (-smanagement), Konfliktmanagement, Projektmanagement, (religiöse) Sprachfähigkeit – daneben Finanzplanung, Gremienarbeit, langfristiges Planen, Nähe und Distanz u.a.m.

„Das Selbst Management ist stark gefragt und gefordert in der Praxis. Was man Probeweise im Studium versucht hat muss in der Praxis durchgezogen werden.“ (H10)

E) Veränderungen Glaube und Verhältnis zur Kirche: „Ich bin kritischer und ‚offener‘ geworden“

Im Durchschnitt aller befragten Studienstandorte geben zwei Drittel der Absolventinnen und Absolventen an, Ihre Glaubenshaltung und / oder ihr Verhältnis zur Evangelischen Kirche habe sich im Laufe des Studiums verändert. Dabei sind durchaus standortspezifische Unterschiede zu beobachten, in Kassel, Ludwigsburg und Moritzburg liegen die Werte über dem Durchschnitt, in Berlin und Hannover hingegen sind sie unterdurchschnittlich, aber auch hier gibt jeweils mehr als die Hälfte der Studierenden an, es habe Veränderungen gegeben.



Die ergänzenden offenen Antworten geben einen Einblick, in welchen Aspekten die Studierenden solche Veränderungen beschreiben. Besonders die Unterscheidung zwischen der Kirche und eigenen religiösen Überzeugungen wurde im Verlaufe des Studiums für viele deutlich:

„Besonders deutlich ist geworden, dass klar zwischen kirchlichen Überzeugungen und eigener Religiosität große Differenzen auftauchen können. Und besonders erkannt habe ich, dass Kirche ein wirtschaftliches Unternehmen ist.“ (H19)

Veränderungen des eigenen Glaubens

Viele Absolvierende berichten zum Studienende von positiven Veränderungen des eigenen Glaubens, das Studium habe zu einer größeren Offenheit, Überdenken eigener Überzeugungen und Haltungen geführt, andererseits sei durch das erlangte Wissen eine größere religiöse Sprachfähigkeit und Sicherheit entstanden:

„offener gegenüber anderen Glaubensausübungen“ (H1)

„Ich kann meinen Glauben besser bekennen.“ (H2)

„Durch die Auseinandersetzung mit dem Glauben konnte man durch Zweifel und Bestätigung im Glauben wachsen. Durch das Vermitteln theologischer Ansätze wurde ich im Glauben gestärkt.“ (H28)

Einige Befragte beschreiben auch für sie negative Entwicklungen des eigenen Glaubens durch das Studium, wenngleich auch am Standort Hannover nur vereinzelt:

„Durch die sehr detaillierte Auseinandersetzung mit wichtigen religiösen Grundfragen, habe ich mehr über meinen Glauben und meine Religiosität nachgedacht. Das hat meinen Glauben ein Stück weit negativ beeinflusst. Kommilitonen, mit einer kritischen Einstellung zum Glauben, regen Zweifel.“ (H12)

Verhältnis des Verhältnisses zur Kirche

Auch das Verhältnis zur Institution Kirche verändert sich bei vielen im Laufe des Studiums:

„näher an die Kirche gerückt“ (H1)

„Ich sehe die EKD mehr im Vordergrund und das Gesamtkonzept; nicht mehr nur ‚meine‘ Landeskirche. Anhand der Hannoverschen Landeskirche Besonderheiten zwischen dieser und ‚meiner‘ (BEK) erkannt.“ (H8)

„Mein Verhältnis zur ev. Kirche kann ich, dadurch, dass ich mehr über die Institution Kirche erfahren habe und unterschiedl. Dimensionen wahrnehme, besser Kommunizieren und es ist mir selbst klarer geworden.“ (H11)

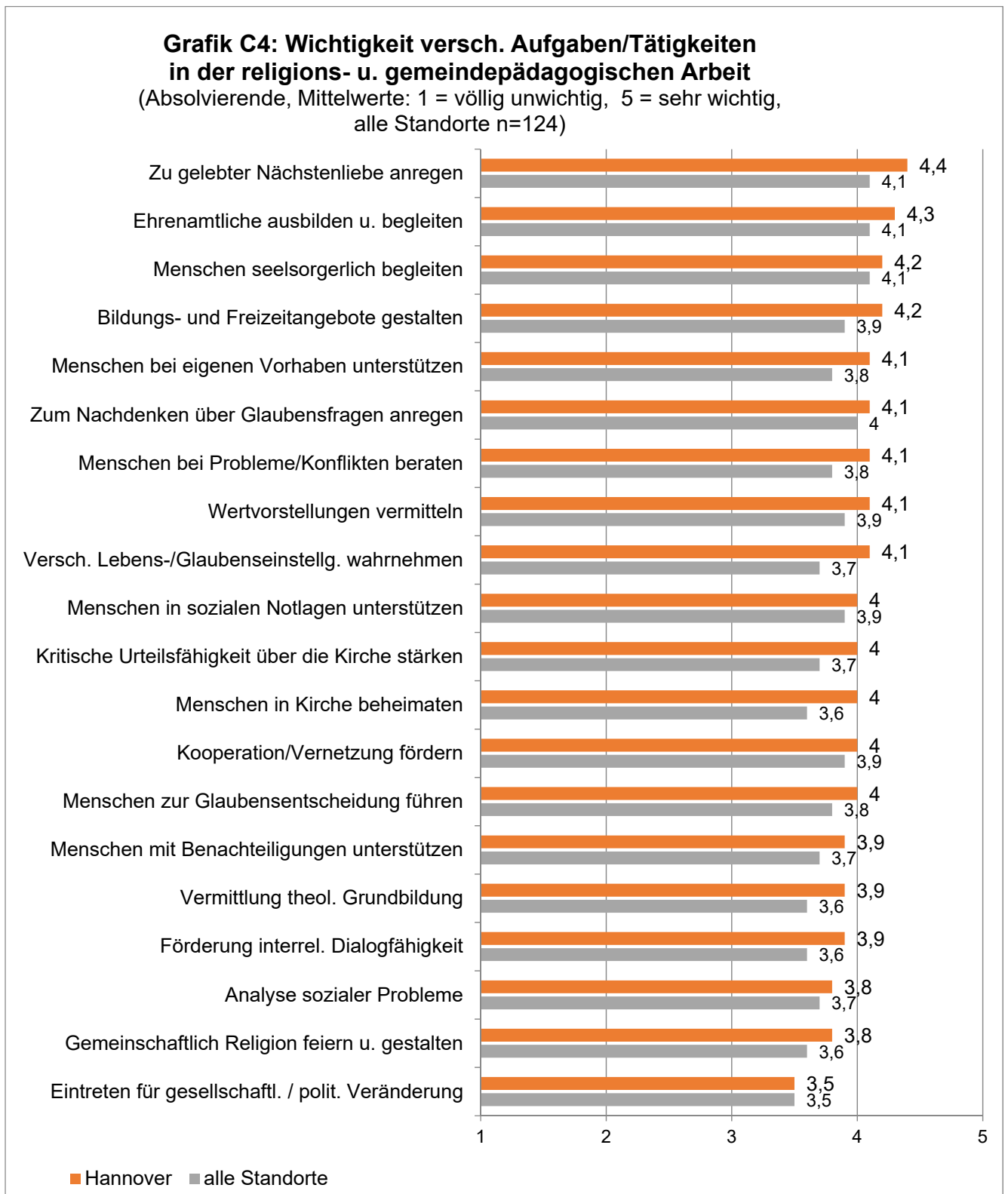
„Das Studium hat nicht wirklich meine Glaubensvorstellungen oder -haltungen verändert, aber mein Verhältnis zur Evangelischen Kirche. Vorher waren mit die Rituale & Abläufe fern, doch heute verstehe ich sie besser.“ (H25)

Wiederum bei anderen Befragten werden deutliche Verschlechterungen des Verhältnisses zur Kirche beschrieben (auch hier in Hannover nur vereinzelt):

„Indem ich immer mehr reflektiert habe, was alles in der Ev. Kirche schief läuft und ich gemerkt habe wie wenig ich den Inhalten der Ev. Kirche zustimme.“ (H15)

„kritischer Blick auf die ‚Verweigerung‘ der Kirche sich zu positionieren z.B. zur Homosexualität“ (H16)

F) Berufsvorstellungen am Studienende: „An der Schnittstelle von Kirche und Gesellschaft“



Die Antworten auf die offene Frage, welche Vorstellungen über ihre spätere Berufstätigkeit die Absolvierenden haben lassen sich in drei Bereiche gruppieren:

1) Berufliche Identität; 2) Stelleninhalte; 3) Berufswegvorstellungen.

Berufliche Identität

Religionssensible Sozialarbeit:

„Ich möchte mir keine Vorstellung zu machen. Sondern es auf mich zu kommen lassen. Ich sehe mich allerdings eher als religionssensibelen Sozialarbeiter.“ (H4)

„Ich sehe mich zur Zeit eher als Sozialarbeiterin und in der Jugendarbeit, bin aber auch gespannt, was das Anerkennungsjahr bringt. Vielleicht gefällt mir die Arbeit in der Gemeinde und als Diakonin ja doch auch sehr gut und ich komme besser mit den unregelmäßigen Arbeitszeiten klar als gedacht“ (H13)

Diakon/in mit sozialem Profil:

„sehe mich als Diakon, jedoch auch mit Interessen in der Sozialen Arbeit“ (H17)

„Ich sehe mich (mittlerweile) eher als Diakon mit sozialarbeiterischem Profil.“ (H26)

„Ich sehe mich eher als Religionspädagoge mit wichtigem Wissen und Fähigkeiten eines Sozialarbeiters. Gemeindediakon ist ein mögliches Ziel.“ (H20)

Die überzeugte Religionspädagogin:

„Ich hatte schon zu Beginn des Studiums den Wunsch als Religionspädagogin in einer Gemeinde zu arbeiten. Diesen Wunsch hege ich nach immer. An einer Tätigkeit als Sozial Arbeiterin bin ich zur Zeit nicht interessiert“ (H14)

Die doppelt Identifizierten:

„Im Idealfall werde ich als Gemeindepädagogin u. Sozialarbeiterin an der Schnittstelle von Kirche u. Gesellschaft arbeiten.“ (H18)

„Ich möchte als Doppelqualifizierte beides kombinieren. Ich möchte in einer Gemeinde arbeiten, aber mein sozialarbeiterisches Wissen anwenden, bzw. sozialarbeiterische Tätigkeiten über die Gemeinde anbieten.“ (H21)

„Durch den integrierten Studiengang und das Integrierte Berufspraktikum erhoffe ich mir, auch in der beruflichen Praxis beide Schwerpunkte miteinander kombinieren zu können, wenn gleich ich mir eine kirchliche Anstellung als Diakonin wünsche.“ (H23)

Stelleninhalte

Viele der Absolvierenden können sich zum Berufseinstieg eine Tätigkeit im Bereich der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen vorstellen. Viele betonen aber auch, dass sie im Laufe des Berufslebens gerne noch andere Tätigkeitsschwerpunkte übernehmen würden. Und es gibt auch jene, die betonen, dass sie sich eine Tätigkeit in der Kinder- und Jugendarbeit überhaupt nicht vorstellen können.

„Bewährungshilfe, Gefängnis oder in Einrichtungen mit psychiatrischen Charakter. Telefonseelsorge ist aber auch sehr interessant.“ (H3)

„Arbeit mit benachteiligten Kindern; Arbeit im interreligiösen Kontext“ (H12)

„Gemeindediakon ist ein mögliches Ziel. Ich möchte in den nächsten Berufsjahren in unterschiedlichen Feldern arbeiten (Jugendarbeit, Kinderbereich...). Dazu möchte ich später auch im Bereich der Sozialer Arbeit einsteigen, um mich auch dort weiterzubilden und Abenteuer zu erleben.“ (H20)

„Wichtig wäre mir über das Arbeitsfeld Kinder und Jugendarbeit auch mit Erwachsenen/ Senioren zusammenzuarbeiten, die Möglichkeit zu haben GoDie zu halten und allgemein auch traditionell pastorale Aufgabengebiete übernehmen zu dürfen. Ich möchte keinem Pastor/Pastorin das Arbeitsfeld streitig machen. Ich würde mich nur freuen, wenn wir auf Augenhöhe zusammen arbeiten könnten und jeder seine pers./ wie Professionsbedingten Kompetenzen einbringen kann.“ (H22)

Berufswegvorstellungen

„Ich möchte als Kirchenkreisjugenddiakon arbeiten und mich ggf. in Richtung der Jugendhilfe weiterentwickeln (Jugendamt/ Jugendhilfe- Einrichtungen der Diakonie ggf. Leitung)“ (H1)

„würde gerne als Diakon erstmal in der Jugendarbeit arbeiten; weitere Arbeitsbereiche sollten folgen, gerne auch in Leitungspositionen mit entsprechenden Zusatzausbildungen; Arbeitsstelle außerhalb der Kirche ist möglich“ (H17)

„Gerne würde ich hierbei in der Kinder- und Jugendarbeit einsteigen und später in die Erwachsenenbildung bzw. Supervision/ Management wechseln.“ (H23)

G) Bewertung der Berufsvorbereitung durch das Studium

Zum Ende ihres Studiums fühlt sich im Durchschnitt aller Studienstandorte gut die Hälfte der Studierenden gut oder sehr gut auf die berufliche Praxis vorbereitet. Die Absolvierenden aus Hannover fühlen sich dabei im Durchschnitt am wenigsten gut vorbereitet. Einige der zusätzlichen Anmerkungen zeigen jedoch, dass dies auch mit der noch verpflichtend an das Studium anschließenden berufspraktischen Ausbildung zu tun hat – zum Erwerb der staatlichen Berufsankennung als Sozialarbeiter/in und Sozialpädagoge/in sowie der kirchlichen Berufsankennung als Diakon/in ist ein einjähriges „Integriertes Berufspraktikum (IBP)“ zu absolvieren.

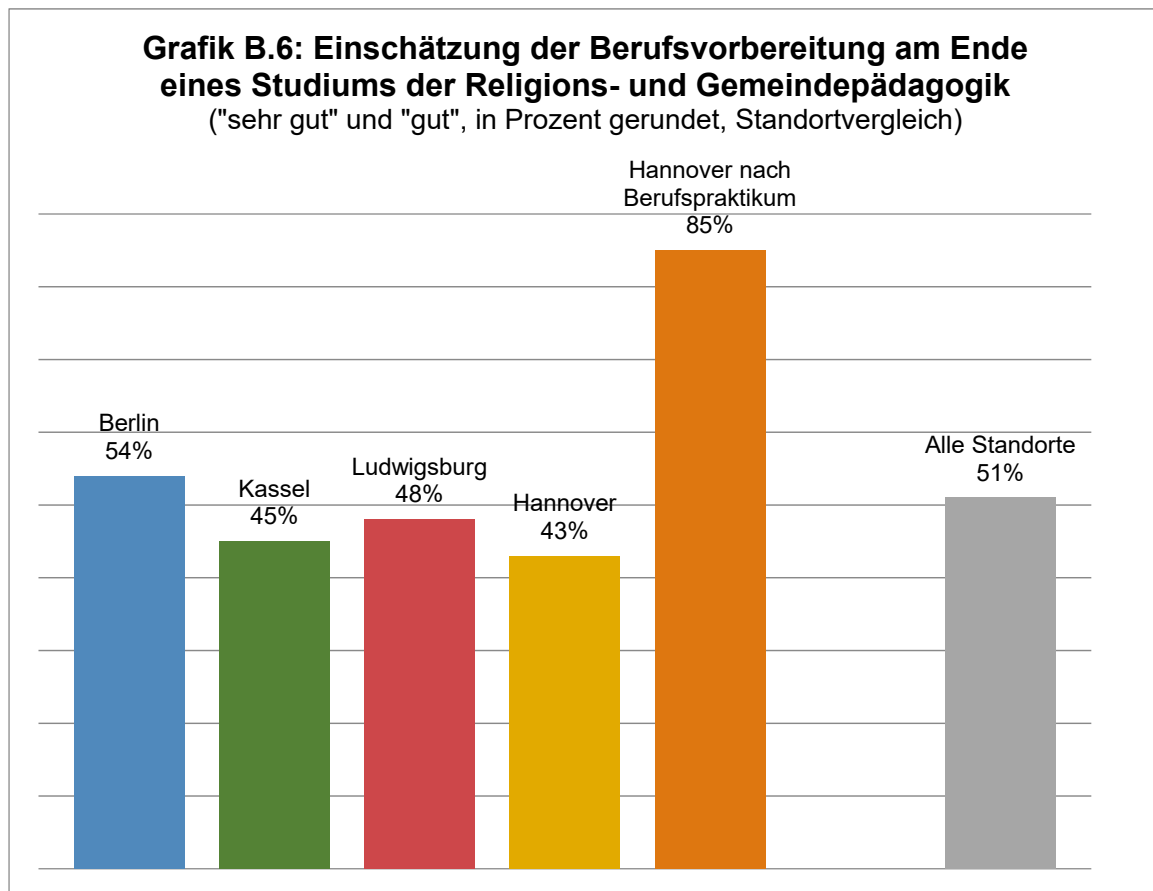
„Ich traue mir noch nicht so wirklich eigenverantwortliches Handeln zu und brauche noch praxisbezogene Erfahrung, weswegen ich froh über das Anerkennungsjahr bin ☺“ (H13)

„Theoretische Basis: ja. Aber ich habe bis jetzt keine Vorstellung der alltäglichen Arbeit als Diakon(in). Diese Erkenntnis erwarte ich aus dem Anerkennungsjahr.“ (H26)

„Im Großen und Ganzen wird sich dieses erst wirklich in der beruflichen Praxis zeigen, aber gerade fühle ich mich ganz gut vorbereitet. Auch weil ich in den praktischen Anwendungen positive Professionalisierung meines Handelns beobachten konnte.“ (H16)

„Einerseits ärgere ich mich total, dass wir noch ein Anerkennungsjahr machen müssen. Jedoch weiß ich, dass wir genau danach völlig bereit sind allein alles in die Hände zu nehmen.“ (H29)

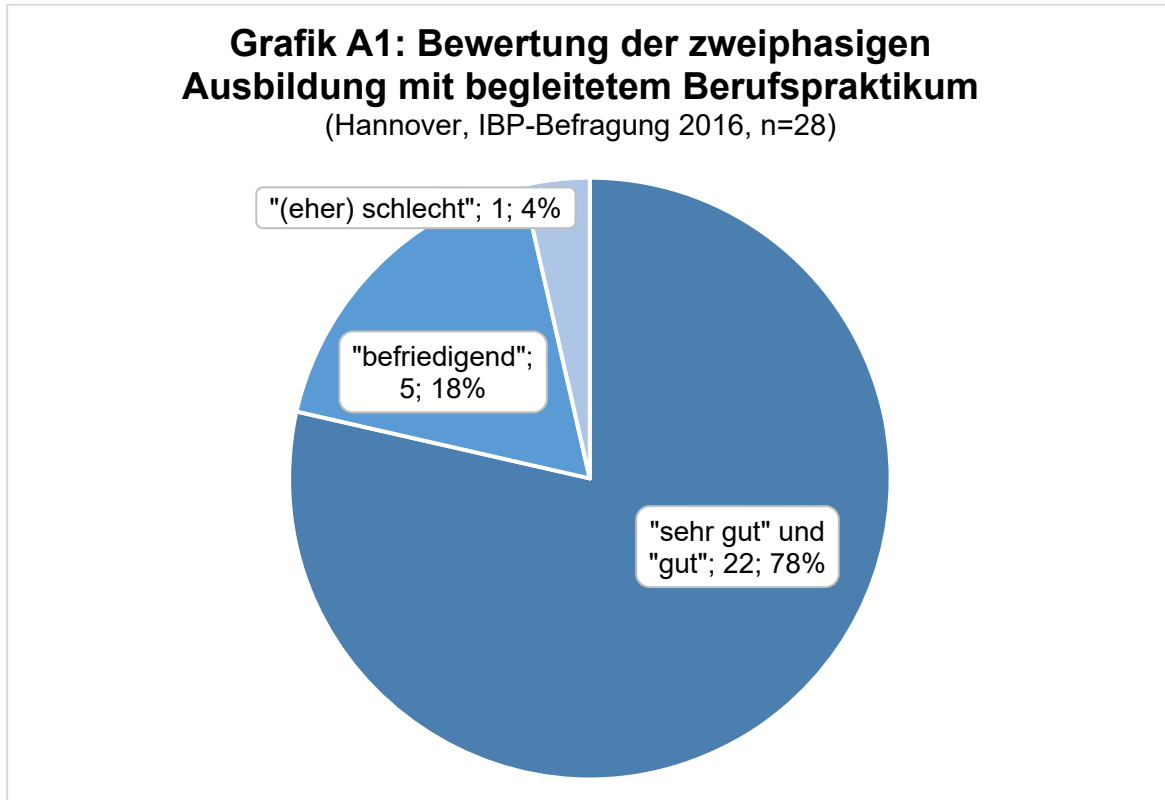
Frage B.6 Alles in allem: Wie gut fühlen Sie sich durch ihr Studium auf die berufliche Praxis vorbereitet?



Im Standortvergleich zeigen sich zum Studienende recht ähnliche Ergebnisse bei der Einschätzung der eigenen guten bzw. sehr guten Berufsvorbereitung durch das Studium. Bezieht man jedoch die Befragung am Ende des Integrierten Berufspraktikums in Hannover mit ein, so zeigt sich, dass die Einschätzung einer (sehr) guten Berufsvorbereitung sich von 43% zum Studienende auf 85% zum Ende des Berufspraktikums fast verdoppelt. Dies ist ein wichtiger Hinweis darauf, dass das zweiphasige Ausbildungsmodell, in dem eine ausgedehnte berufspraktische Phase im Anschluss an das Studium folgt, einem umfassenden Kompetenzerwerb (siehe Grafik B3.b) und einer guten Berufsvorbereitung deutlich förderlicher zu sein scheint, als dies in Studiengängen mit integrierten Praxissemestern möglich ist. Mit dem Beibehalten des einjährigen Berufspraktikums bzw. Anerkennungsjahrs nach Studienabschluss hat der hannoversche Studiengang damit durchaus ein gewisses Alleinstellungsmerkmal vorzuweisen.

H) Bewertung des Integrierten Berufspraktikums

Frage: Wie bewerten Sie persönlich das Modell einer zweiphasigen Ausbildung, die dem nach dem akademischen Studienabschluss ein einjähriges begleitetes Berufsanererkennungsjahr folgt?

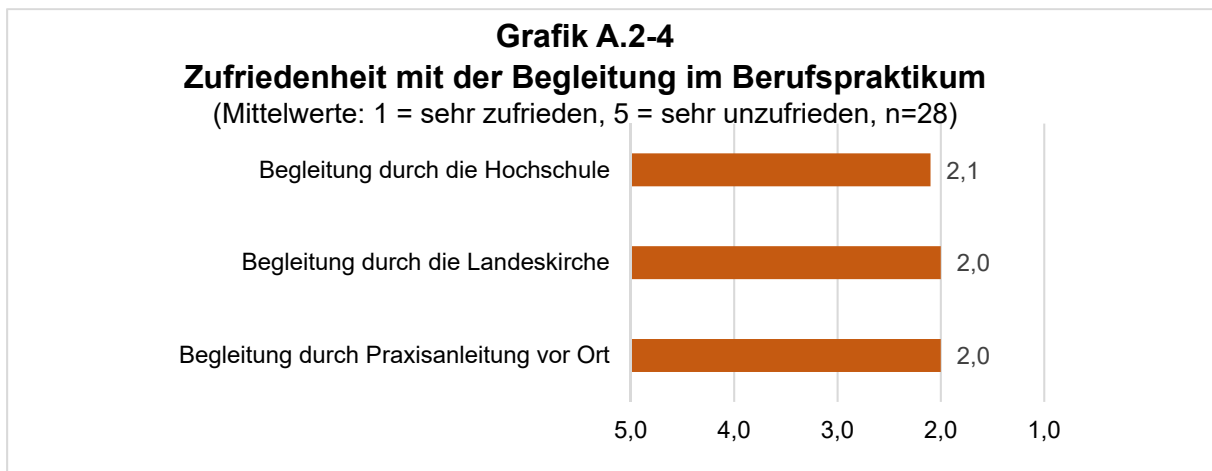


Zusätzlich zur geschlossenen Frage wurden die Befragten gebeten anzugeben, worin sie die größten Vorteile bzw. Nachteile der absolvierten zweiphasigen Ausbildung sehen. Nachteile benennen nur neun der Befragten, dabei nur eine Person, die ausschließlich Nachteile sieht, die anderen acht benennen auch deutlich überwiegende Vorteile. Im folgenden beispielhafte Nennungen:

- „+ *begleitete Praxisphase mit Anbindung an HS*
- + *fließender Übergang von Studium in den Beruf*
- + *„Schutzraum“*
- + *eingeschränkte Verantwortung*
- + *Möglichkeit der beruflichen Identitätsfindung*
- + *gute Verknüpfung von Theorie und Praxis möglich*
- + *unterstützende Begleitveranstaltungen der HS / LK*
- *zu geringe Bezahlung für qualifizierte Arbeit*
- *Anbindung an eigene LK*
- *nach dem Jahr nochmals auf Stellensuche gehen“ (H9)*

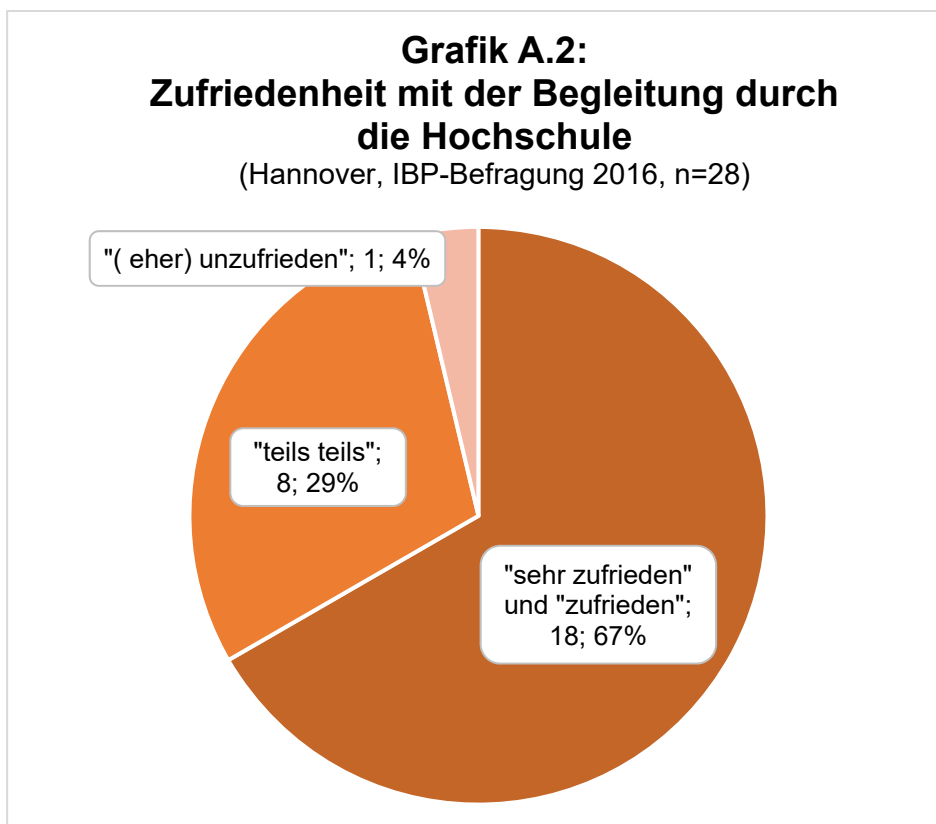
„*Ich sehe es als absoluten Vorteil, dass der Berufseinstieg durch das IBP in einem ‚geschützten Rahmen‘ erfolgt! Es ist schön dass durch die Studientage noch nach dem Ende des eigentlichen Studiums die regelmäßige Möglichkeit besteht sich auszutauschen. Für mich persönlich sehe ich keine Nachteile, außer dass vielleicht bei integrierten Studiensemestern das weitere Studium praxisorientierter sein könnte. Für mich waren diesbezüglich die Praktika im Studium ausreichend!“ (H17)*

Begleitung im Berufspraktikum



Die Befragten sind mit der Begleitung durch Hochschule, Landeskirche und der Praxisanleitung vor Ort mehrheitlich sehr zufrieden oder zufrieden.

Die **Begleitung durch die Hochschule**, die Begleitung durch die Studientagsleiterinnen und der Austausch in den Studientagsgruppen werden als sehr positiv beschrieben; als negativer Punkt die große Gruppengröße benannt (ugf. 15 Personen pro Gruppe): „Die Anzahl der Studientage finde ich angemessen. Ich hätte mir eine kleinere Gruppe gewünscht. Der Austausch war für mich sehr bereichernd.“ (H5)



Ein weiterer Kritikpunkt ist bei einigen die Abstimmung zwischen der Hochschule und der Landeskirche sowohl in organisatorischer Hinsicht wie auch bzgl. der Inhalte der Begleitangebote: „*Inhaltlich wünsche ich mir für unsere NachfolgerInnen eine bessere Abstimmung zwischen Hs und Landeskirche. Die Begleitung durch die Hochschule erachte ich als informativ, hilfreich und sehr sinnvoll.*“ (H14)



Die **Begleitung durch die Landeskirche** – in Peron des landeskirchlichen Beauftragten für das IBP – wird ebenfalls überwiegend positiv beschrieben. Die Begleitung wird als sehr gut und engagiert beschrieben. Die kirchlichen Studientage werden jedoch von einigen als inhaltlich eher uninteressant und z.T. als „Wiederholung“ empfunden.

„Robert Noll als Schnittstelle der LK und der HS sehr positiv erlebt → engere Verknüpfung der beiden Instanzen“ (H9)

„Ich fühle mich gut informiert und gut begleitet durch die Landeskirche. Aus meiner Sicht hat die Landeskirche hier an „Attraktivität“ gewonnen.“ (H14)

„Der Beauftragte hat stets signalisiert als Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen. Die kirchl. Studientage haben für mich jedoch nur wenig dazu beigetragen inhaltliche Fragen zu klären. Sehr unstrukturiert mit wenig Inhalten.“ (H5)

„Sehr zufrieden mit Inhalten, insbesondere zur Berufspolitik und Dienstrecht. Leider immer wieder Transfer nötig für IBPler aus anderen Kirchen“ (H15)

Mit der **Praxisanleitung vor Ort** sind ebenfalls die meisten Befragten zufrieden. Neun der 28 Berufspraktikantinnen und -praktikanten benennen auch negative Erfahrungen, davon sind fünf in einer geteilten Stelle tätig. Hier ist wiederum auffällig, dass vier Personen explizit erwähnen, die Anleitung im sozialarbeiterischen Teil sei gut und die im religionspädagogischen Teil sehr schlecht gewesen: „*Begleitung bei der Stadt: sehr zufrieden / Begleitung bei der Kirchengemeinde: sehr unzufrieden*“ (H26)

Fünf Befragte benennen explizit, es müsse (mehr) Fortbildungen an der Hochschule geben für (neue) Anleiter und Mentorinnen: „*Meiner Meinung nach fehlt eine Fortbildungsveranstaltung für Mentoren.*“ (H19)

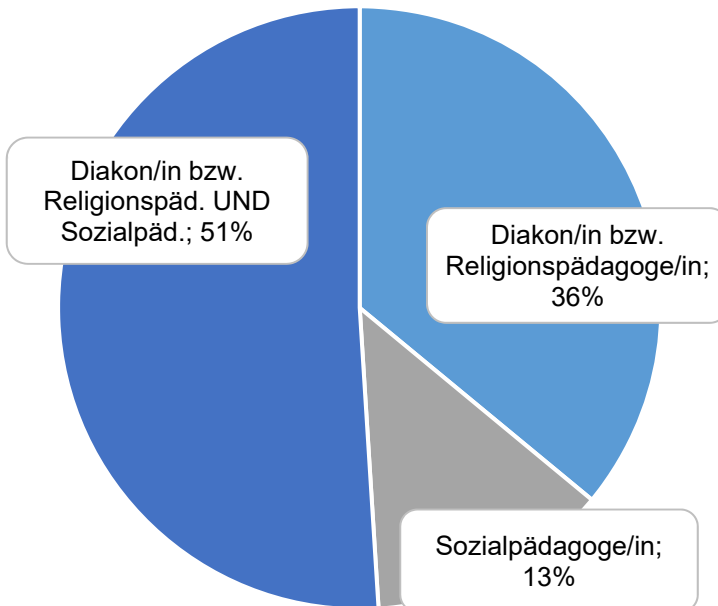
„*Meine Anleiterin in der Sozialen Arbeit hat mich viel bemuttert. Ich war ihre erste AJ Praktikantin und sie wusste nicht was ihre Aufgabe / Ziel des ganzen war. Ich hätte mir eine Einführungsveranstaltung für Anleiter gewünscht.*“ (H8)



Berufsidentität

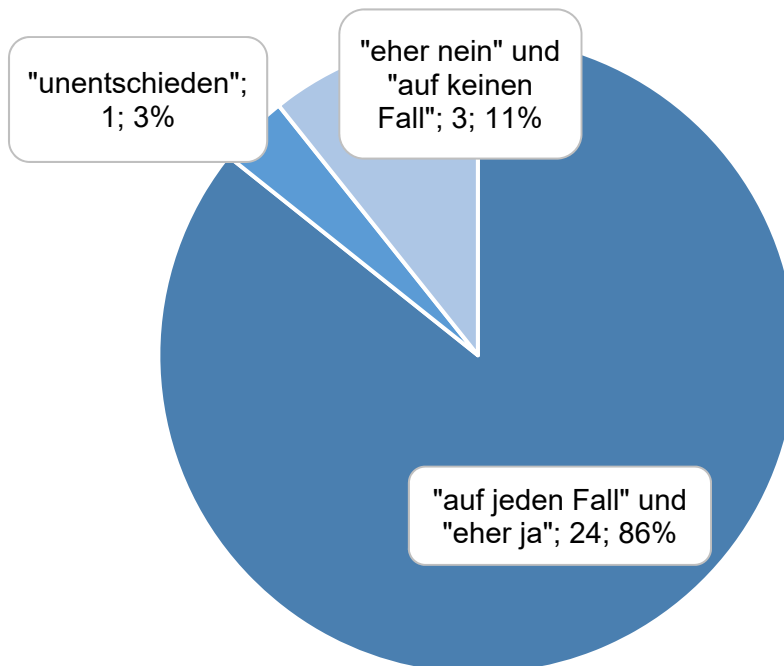
Grafik C.4: Berufsidentität "Ich sehe mich eher als..."

(Hannover, IBP-Befragung 2016, n=28, in Prozent "trifft voll zu" und "trifft zu")



Grafik C5: Infrage Kommen einer Tätigkeit als Diakon/in bzw. Gemeindepädagoge/-pädagogin in einer ev. Landeskirche

(Hannover, IBP-Befragung 2016, n=28)



Arbeitsplatz Kirche ja – aber die Bedingungen müssen stimmen:

Die große Mehrheit der Befragten kann sich am Ende des Berufspraktikums vorstellen, als Diakon oder Diakonin bzw. Gemeindepädagoge oder -pädagogin bei der Kirche zu arbeiten. Allerdings müssen die Rahmenbedingungen, der Stellenzuschnitt und das Aufgabenprofil den eigenen Vorstellungen entsprechen; andernfalls ist für viele auch eine Berufstätigkeit bei anderen Trägern vorstellbar:

„(...) im Grunde schon; aber kein attraktives Stellenangebot in der Umgebung, in der ich arbeiten möchte“ (IBP H4)

„(...) hängt allerdings insgesamt mit der Ausrichtung der Stelle zusammen → Rahmenbedingungen + inhaltlicher Schwerpunkt“ (IBP H15)

„Ja, aber ich stehe d. Landeskirche trotzdem kritisch gegenüber. Aber wenn alle gehen, bleiben nur die, die das so gut finden und ändern nichts. Ich möchte die Landeskirche anders prägen [zumindest Teile ;-)]“ (IBP H13)

Die ideale Stelle

Eine offene Antworten geben weitere Hinweise darauf, wie in den Augen die „ideale Stelle“ aussehen könnte:

„Möglichkeit mit KollegInnen zusammen zu arbeiten. Ideen selbst mit einbringen. Mitarbeit an Konzepten.“ (IBP H28)

„Viel Netzwerkarbeit und Stadtteilorientierung; Kinder- u. Jugendarbeit; feste Arbeitszeiten; besseres Gehalt“ (IBP H18)

„Bezug Kirche + Welt; Vollzeit + unbefristet“ (IBP H21)

„Ich wünsche mir ein offenes Haus, das zu einer Kirche gehört und in einem Stadtteil mit erhöhtem Handlungsbedarf liegt. (...) Ich wäre gerne von Kirche aus tätig, aber für den Stadtteil.“ (IBP H12)

„Stelle in der Gemeinwesendiakonie (...) als Familiendiakon, die die unterschiedlichen Altersgruppen adäquat begleitet. Ein wichtiger Bereich ist dabei das Ehrenamtsmanagement sowie die Vernetzung mit den anderen Akteuren im Gemeinwesen.“ (IBP H7)

„Ehrenamtsmanagement; Arbeit mit Kindern; Berührungspunkte/ Zusammenarbeit mit Kommune (weg vom Kirchturmdenken) (...) Offenheit, Platz für eigenes Profil.“ (IBP H9)